

## MAN-KONSTRUKTION UND DEREN SZNONZME IM DEUTSCHEN

Victor CHISELIOV, dr., conf. univ.

### Rezumat

În acest articol autorul analizează structurile sintactice tipice pentru limba germană modernă, elementul determinant fiind considerat pronumele nehotărît „man”. Aceste structuri sintactice sunt în relații de sinonimie cu alte elemente din cadrul categoriei gramaticale «Genus verbi», fiind denumite „primare” în raport cu celelate elemente. Din aceste considerente, propozițiile introduse cu pronumele „man” reprezintă unitatea de bază a Gramaticii Constructive – curent actual din Lingvistica modernă. Prinipalele indicii ale construcției sunt dublete de formă și sens și necompoziționalitatea și convenționalitatea lor. Construcția sintactică a pronumelui nehotarît „man” corespunde acestor indicii.

Im vorliegenden Beitrag werden speziell die syntaktischen Strukturen behandelt, deren Subjektstelle durch das Indefinitpronomen *man* besetzt ist. Es ist jedem Deutschkenner wohl bekannt, dass die sog. man-Sätze sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Sprachgebrauch einen recht hohen Häufigkeitsgrad aufweisen, „wenn sich der Sprecher bzw. Schreiber auf **nicht näherbestimmte Personen** bezieht” [2, p.350]. Die Bedeutung des Pronomens *man* kann demzufolge mit Stichwörtern „Indefinitheit bzw. „Unbestimmtheit“ der handelnden Person (=Agens) wiedergegeben werden und ist etymologisch zu erklären:

„Das Pronomen *man* ist der zum unbestimmten Pronomen der 3. Person gewordene Nominativ Singular des Substantivs *Mann*, bedeutet also ursprünglich ‚irgendein Mensch’ [2, p. 350].

Als Stellvertreter des Substantivs weist das Indefinitpronomen *man* folgende strukturelle Merkmale auf: es ist undeclinabel, kommt nur Nominativ vor. Im Dativ und Akkusativ bedient sich *man* der Formen des verwandten unbestimmten Pronomens wie *einem* und *einen*, z.B.:

Mit **einem**, der Mohamad heißt, will keine Frau in Deutschland Kaffee trinken gehen (fluter.de)

Warum sind in diesem Beitrag die man-Sätze als Untersuchungsgegenstand gewählt worden? Dafür sprechen folgende Gründe:

1. Ihr recht häufiger Gebrauch in der mündlichen und der schriftlichen Rede;
2. Man-Sätze lassen sich leicht, z.B. im Rahmen der grammatischen Kategorie des Genus verbi, transformieren, und treten dann in synonymische Beziehungen mit anderen grammatischen Phänomenen;
3. Sie weisen je nach dem Satztyp nur eine begrenzte Anzahl von prototypischen Satzmustern auf und lassen sich deswegen aus konstruktionsgrammatischer Sicht behandeln.

**Zu 1.** Um man- Sätze nach ihrem Häufigkeitsgrad im Sprachgebrauch prüfen zu können, wurden sie in zwei Textgattungen statistisch erfasst und nach ihrem Verhältnis zu synonymischen Passivsätzen überprüft. Die eine Textgattung ist ein journalistisches Essay, das repräsentativ für den schriftlichen Sprachgebrauch steht, die andere ist ein Interview, das den mündlichen Sprachgebrauch repräsentieren soll. Zunächst wurden man-Sätze im Vergleich zu ersetzbaren Passivsätzen in zwei Essays aus der deutschsprachigen Zeitschrift „Fluter“, 2016-2017, Nr. 61, statistisch erfasst. Die Ergebnisse der statistischen Analyse lauten:

a) In beiden Essays von insgesamt 230 Sätzen bzw. Teilsätzen sind nur noch 16 man-Sätze vorgefunden worden, was im Prozentverhältnis lediglich 6,9 % von der Gesamtzahl der Sätze ausmacht. Passivsätze kommen fast so oft vor wie man-Sätze vor: 14 von 230, was 6,08% ausmacht. Daraus ist ersichtlich, dass die unbestimmten man-Sätze in einem schlichten Verhältnis zu übrigen, meist persönlichen Sätzen stehen; man-Sätze und ihre Kontraststrukturen im Passiv weisen im schriftlichen Sprachgebrauch praktisch die gleiche Prozentrage auf.

b) Im zweiten analysierten Text, der ein Interview darstellt und als solches den mündlichen Sprachgebrauch repräsentieren soll, sind die Ergebnisse der statistischen Analyse folgendermaßen ausgefallen: im Text, der rund 158 Sätze bzw. Teilsätze enthält, sind 20 man-Sätze (12, 6%) und nur noch 5 (3,1%) austauschbare Passivsätze vorgefunden worden.

Die Ergebnisse der statistischen Analyse weisen darauf hin, dass die man-Sätze im mündlichen Sprachgebrauch gegenüber ihren Kontrastsätzen im Passiv dominieren, während im schriftlichen

Sprachgebrauch ihre Häufigkeitsraten etwa gleich sind. Diese Ergebnisse entsprechen etwa der allgemeinen Vorstellung in Bezug auf den Gebrauch von Aktiv- und Passivsätzen: „Aktiv und Passiv sind in Texten der deutschen Gegenwartssprache ungleich verteilt: Auf das Aktiv entfallen im Durchschnitt etwa 93%, auf das Passiv etwa 7% der finiten Verbformen“ [2, p. 170-171]. (Es sei bemerkt, dass für den mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch nur zwei Textsorten aus der Sprache der Medien analysiert wurden. In Texten, die zu anderen funktionalen Stilen gehören, insbesondere in wissenschaftlichen Fachtexten, können sich die Häufigkeitsraten zugunsten der passivischen Satzformen ändern.)

**Zu 2.** Man-Sätze, die in ihrem Satzbauplan kein semantisches Subjekt bzw. keinen Täter enthalten, weisen aber eine für das Aktiv typische Struktur auf, und werden allgemein als Aktivsätze behandelt. In der deutschen Grammatik hat sich aufgrund der statistischen Untersuchungen die Überzeugung durchgesetzt, dass man „... das Aktiv als Erst- und das Passiv als Zweitform bezeichnen kann“ [2, p. 171]. Bei der Beschreibung dieser Formen im Rahmen des verbalen Genus kann man so verfahren, „...dass man das Aktiv als einfache, mehr oder weniger merkmallose Ausgangsform ansetzt und das Passiv als davon abzuleitende Kontrastform“ [2, p. 171].

Diese These ist für die weitere Analyse von synonymischen Beziehungen dieser Strukturen sowie für die Behandlung der man-Sätze als Konstruktionen relevant. Es ist bekannt, dass die man-Sätze sich leicht in die unpersönlichen Passivsätze transformieren lassen. Illustrieren wir das an einigen Beispielen:

<b>man-Sätze</b>	<b>Passivsätze</b>
1. <i>Man fällt die Bäume.</i>	1. <i>Die Bäume werden gefällt</i>
2. <i>Man muss die Bäume fällen.</i>	2. <i>Die Bäume müssen gefällt werden</i>
3. <i>Hier darf man nicht fotografieren.</i>	3. <i>Hier darf nicht fotografiert werden</i>
4. <i>Man half ihnen nicht.</i>	4. <i>Es wurde ihnen nicht geholfen</i>
5. <i>Die Todesstrafe hat man in den meisten europäischen Ländern abgeschafft</i>	5. <i>Die Todesstrafe ist ... abgeschafft worden</i>

Bei der Transformation treten die man - Sätze in synonymische Beziehungen mit passivischen Kontrastformen. Hier setzen wir uns mit einem Fall der sog. grammatischen oder syntaktischen Synonymie auseinander, wenn man als „*grammatische Synonyme grammatische bzw. syntaktische Phänomene mit unterschiedlicher Struktur und gleicher oder ähnlicher Bedeutung*“ behandelt [dazu siehe auch: 1, p.181-182]. Es sei aber bemerkt, dass die man-Sätze praktisch unbegrenztes Gebrauchsspektrum haben, wobei die Bildung von Passivsätzen durch das Merkmal der Passivfähigkeit der Verben eingeschränkt wird. Nach diesem Merkmal bilden solche Verben wie *haben, besitzen, bekommen, erhalten, beinhalten, umfassen, bedeuten, bilden, brennen, blühen, scheinen, schmecken, sein*, sowie Modalverben u.v.a. wegen ihrer Angehörigkeit den besonderen strukturell-semantischen Klassen kein Passiv [dazu siehe z.B.: 3, p. 68-69]. Demgegenüber können sich diese Verben ohne weiteres mit dem Indefinitpronomen *man* verbinden, z.B.:

- *Wenn man das erkennen kann, ist man aus dem permanenten Druck der Selbstoptimierung raus. (Fluter)*

- *„Darf man eintreten“ fragte mein Vater. (Th. Mann)*

- *Man braucht hier keine Uhr. Man bleibt, wo man mag, und geht weg, wenn man mag. (Binding)*

Anhand der angeführten Beispiele wurden die synonymischen Beziehungen der man - Sätze innerhalb der grammatischen Kategorie der Genus verbi, deren Basis die Opposition „Aktiv“ – „Passiv“ bildet, veranschaulicht. Innerhalb des verbalen Genus „Aktiv“ können man - Sätze in synonymische Beziehungen mit sog. „Passivumschreibungen“, die ebenfalls aktivische Strukturen aufweisen, treten [dazu siehe: 3, p. 72-73] davon zeugen folgende Beispiele:

<b>Man - Sätze</b>	<b>Passivumschreibungen</b>
1. <i>Den Text kann man leicht übersetzen</i>	a) <i>Der Text ist leicht zu übersetzen;</i> b) <i>Der Text lässt sich leicht übersetzen;</i>

	c) <i>Der Text übersetzt sich leicht.</i>
2. Die Uhr kann man noch reparieren	a) <i>Die Uhr ist noch zu reparieren;</i> b) <i>Die Uhr lässt sich noch reparieren;</i> c) <i>Die Uhr ist noch reparierbar.</i>

Schlussfolgernd lässt sich sagen,

- dass die man-Sätze im Rahmen der grammatischen Kategorie des Genus verbi in synonymische Beziehungen sowohl innerhalb des passivischen, als auch innerhalb des aktivischen Paradigmas treten können.

- In diesem, wie übrigens in vielen anderen Fällen der grammatischen Synonymie, handelt es sich nicht um vollständige Synonymie. Die Glieder der Synonymenpaare weisen unterschiedliche Nuancen sowohl im Gebrauchsumfang, als auch Nuancen funktional-stilistischer Art auf.

- Über grammatische Synonymie lässt sich in Anlehnung an lexikalische Synonymie reden. Gleich wie die lexikalischen Synonyme können sich die grammatischen Synonyme durch ideographische (nach Gebrauchsumfang), funktional-stilistische (Häufigkeitsgrad in den Texten, die zu verschiedenen Funktionalstilen gehören, sowie durch landschaftliche Merkmale (z.B: Vgl. *Ich habe gesessen /gelegen/ gestanden* im Binnendeutsch, und *Ich bin gesessen/gelegen/gestanden* in der deutschen Sprache Österreichs und der Schweiz) unterscheiden.

**Zu 3.** Von der konstruktionsgrammatischer Perspektive können die man-Sätze als

K o n s t r u k t i o n e n behandelt werden. Dafür brauchen sie den Hauptkriterien der Konstruktionsgrammatik, die sich in den letzten Jahrzehnten als ein gebrauchsbasiertes und empirisches Modell der Sprachbeschreibung etabliert hat, zu entsprechen. Ein man – Satz könnte erst dann als Konstruktion behandelt werden, wenn er als Form- Bedeutungspaar gilt, ein prototypisches Satzmuster darstellt sowie den Merkmalen der Nicht-Kompositionalität und der Konventionalität entspricht:

1) Man – Sätze sind „**Form-Bedeutungspare**“ [dazu siehe z.B.: 4, p.6]. Der Form nach weisen sie nur zwei mit der Stellung des formalen Subjektes *man* verbundene **prototypische** Satzmuster auf, die unter Umständen je nach der Art des Finitums zu Rahmenstrukturen ausgebaut werden können. Ihre Bedeutung könnte als „*Bezug des Geschehens auf eine bzw. mehrere unbestimmte Personen*“ formuliert werden.

2) Man – Sätze sind **nicht-kompositionell** in dem Sinne, dass sie sich aus anderen Strukturen nicht ableiten lassen, denn, wie bereits oben erwähnt, sie sind primär gegenüber den von ihnen abgeleiteten Passivsätzen [dazu siehe z.B.: 5, p. 17].

3) Man-Sätze entsprechen auch dem **Konventionalitätskriterium** in dem Sinne, dass „... sie bei typischen Sprechern der betreffenden Sprache eine eigene mentale Repräsentation haben“ [5, p. 17].

### Bibliographie

1. Chiseliov, V., Jalba, L., Passiv und Passivumschreibungen als grammatische Synonyme//Probleme ale stiintilor socio-umane si modernizarii invatamantului. Materialele conferintei de totalizare a muncii stiintifice si stiintifico-didactice a corpului profesoral-didactic, vol. II, Universitatea Pedagogică de Stat „Ion Creangă”, Chişinău, 2011, p. 181-192.
2. Duden „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“ / hrsg. u. bearb. von Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit Peter Eisenberg..., - 5., völlig neu bearb. u. erw. Aufl., Dudenverlag, Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich, 1995 (Der Duden, Bd.4).
3. Hall, K, Scheiner, B., Übungsgrammatik für Fortgeschrittene. Deutsch als Fremdsprache, Max Hueber Verlag, D-85737 Ismaning, 2001,
4. Lasch, A., Ziem, A., Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Walter de Gruyter GmbH, Berlin, Boston, 2013
5. Stefanowitsch, A., Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie, in: „Konstruktionsgrammatik III“, hrsg. von Alexander Lasch u. Alexander Ziem, Bd. 58 - Staufenburg Verlag, Tübingen, 2011.